

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 40: **Leichte Konstruktionen**

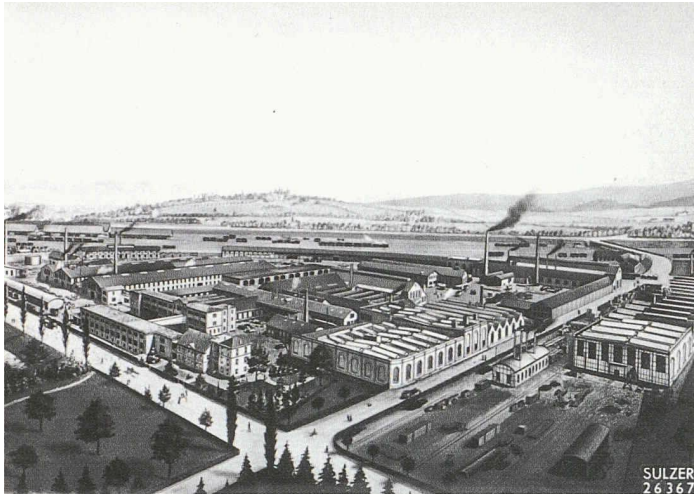
PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Winterthur will seine historische Identität bewahren und gleichzeitig die Stadt nach heutigen Bedürfnissen entwickeln. Die Sulzer Werkstätten in Winterthur auf einer Zeichnung von 1896 (Bild: Keystone)

DENKMAL

Sulzer-Areal: Vertrag zur Entwicklung

(sda/rw) Winterthur atmet auf: Nach harzigem Hin und Her um das Sulzer-Areal haben sich Stadt, Heimatschutz und Sulzer auf einen Vertrag für die städtebauliche Entwicklung des 150-jährigen Industrieareals geeinigt. Alle mussten Haare lassen.

Das über 140 000 Quadratmeter grosse Areal gilt als Zeitzeuge von nationaler Bedeutung: Keine andere Schweizer Stadt weist im Stadtzentrum ein so grosses historisches und fast leeres Industriequartier auf. Eine Chance, aber auch problembehaftet, wie sich zehn Jahre lang gezeigt hatte.

Am 16. September war vor den Medien umso mehr die Rede von einem «Meilenstein», einem «guten Kompromiss» und einem «gelungen Spagat»: Die Sulzer Immobilien AG, die Stadt, der Kanton sowie der Heimatschutz Winterthurs und Zürichs unterschrieben gleichentags einen öffentlich-rechtlichen Vertrag über die bauliche Weiterentwicklung. Es galt, eine Planungs- und Rechtssicherheit zu schaffen, die die lange Zeit sehr unterschiedlichen Interessen der Beteiligten berücksichtigt. Dies ist nun einer im Februar 2003 von der Stadt eingesetzten Arbeitsgruppe unter der neutralen Führung von Peter Arbenz gelungen.

Alle zufrieden

Er sei «stolz und froh» über die Verbindlichkeit, die der Vertrag schaffe – ein Novum im Vergleich

zu den früheren Vereinbarungen, sagte Stadtpräsident Ernst Wohlwend. Der Vertrag lasse bei Wahrung der historischen Identität eine Arealentwicklung zu. Beides sei für die Stadt enorm wichtig.

Gewonnen hätten sie alle, beteuern die Beteiligten: Die Grundeigentümerin Sulzer ist laut Vertreter Martin Schmidli froh, klare Vorgaben zu haben und künftigen Investoren Plan- und Rechtssicherheiten bieten zu können. Diese bräuchten keine Angst mehr vor einem Heimatschutz zu haben, der ewig Beschwerden einreiche. Die Denkmalpfleger ihrerseits konnten wesentliche Schutzobjekte halten, der Vertrag sei keine «Carte Blanche» für die Bauherren, freute sich Maria Bühler, Präsidentin des Heimatschutzes Winterthur. Dieser kann zudem bei den nicht integral geschützten Objekten künftig schon in der Planungs- und Bewilligungsphase mitreden, was das Beschwerderecht zur Ultima Ratio werden lasse. Laut Peter Arbenz hat Sulzer grosse Fortschritte erzielt, um dafür zu sorgen, dass die industrielle Identität weiter erlebbar bleibe. Auf dem Areal soll der bereits angepackte Mix von neuer Urbanität und alt-industrieller Identität weitergeführt werden – wie etwa beim schon bestehenden Pionierpark.

Geschützte Bauten

Die Erkenntnisse der ersten Arbeitsgruppe von 1991 seien in den Schlussbericht der zweiten Arbeitsgruppe eingeflossen, sagte Arbenz. Es sei nichts über Bord geworfen worden, der jetzige Vertrag sei so gesehen eine Erweiterung. Integral erhalten werden etwa das Gründergebäude, die als

«Industriekathedrale» bekannte ehemalige Grossgiesserei, die Fassaden und teils auch die Gebäude entlang der Zürcherstrasse oder die inzwischen als Studentenwohnungen genutzten «Liverpool-Häuser». Bei anderen Gebäuden müssen bestimmte Teile erhalten bleiben: Beim Kesselhaus etwa Aussenhülle, Kamine und Kranbügel. Weiter bestehen soll auch der basilikale Charakter der Eisen-giessereihalle oder die Aussenhülle des Hauptmagazins.

Winterthur, vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus eine ausgeprägte Industrie- und Arbeiterstadt, verlor seither rund 10 000 industrielle Arbeitsplätze. Besonders stark betroffen war der Sulzer-Konzern.

Grandhotel Giessbach Historisches Hotel 2004

(sda/rw) Das hoch über dem Brienzensee gelegene 128 Jahre alte Grandhotel Giessbach ist von der Landesgruppe Schweiz des Internationalen Rates für Denkmalpflege (Icomos) zum Historischen Hotel 2004 gekürt worden.

Das Grandhotel Giessbach wurde 1875 als luxuriöses Etablissement neben dem in unmittelbarer Nähe gelegenen gleichnamigen Wasserfall – damals eine Hauptattraktion im Berner Oberland – eröffnet. Vom Berner Architekten Horace

Edouard Davinet erbaut, erhielt es nach einem Brand 1883 sein heutiges neobarockes Aussehen. Bei der Wiedereröffnung 1884 war es das zweite mit Elektrizität ausgestattete Hotel im Oberland. Nach dem Ersten Weltkrieg gelang es wechselnden Besitzern nicht mehr das Grandhotel gewinnbringend zu führen.

1978 stellte der damalige Besitzer Fritz Frey ein Abbruchgesuch. An Stelle des Hotels sollte ein modernes Gross-Chalet gebaut werden. Es hagelte Einsprachen und Proteste. Unter der Leitung von Franz Weber sammelte die Stiftung «Giessbach dem Schweizervolk» für den Erhalt des Grandhotels. 1983 kaufte es die Stiftung. Die mit viel Publizität durchgeführte Sanierung wurde zu einem Schlüsselereignis für die Erhaltung historischer Hotelbauten in der Schweiz.

Hotels als Kulturgut

Die Chance für eine Renaissance von historischen Hotels und damit den Erhalt von Kulturgütern sind laut David Streiff, Direktor Bundesamt für Kultur, so gut wie noch nie. Denn ein zahlungskräftiges Gästesegment habe es satt in phantasielosen Bettenburgen abzusteigen, sagte er bei der Preisübergabe in Brienz. Der Denkmalpfleger des Kantons Bern, Jürg Schweizer, hob die intakt gebliebene «rauschende Raumabfolge im Innern mit Bel Etage, den Speisesälen und den Gesellschaftsräumen» hervor.



Gäste dank Geschichte: Im originalen Zustand erhaltene Hotels haben heute mehr Erfolg als andere. Das Hotel Giessbach am Brienzensee ist Historisches Hotel des Jahres 2004 (Bild: Keystone / Jürg Müller)